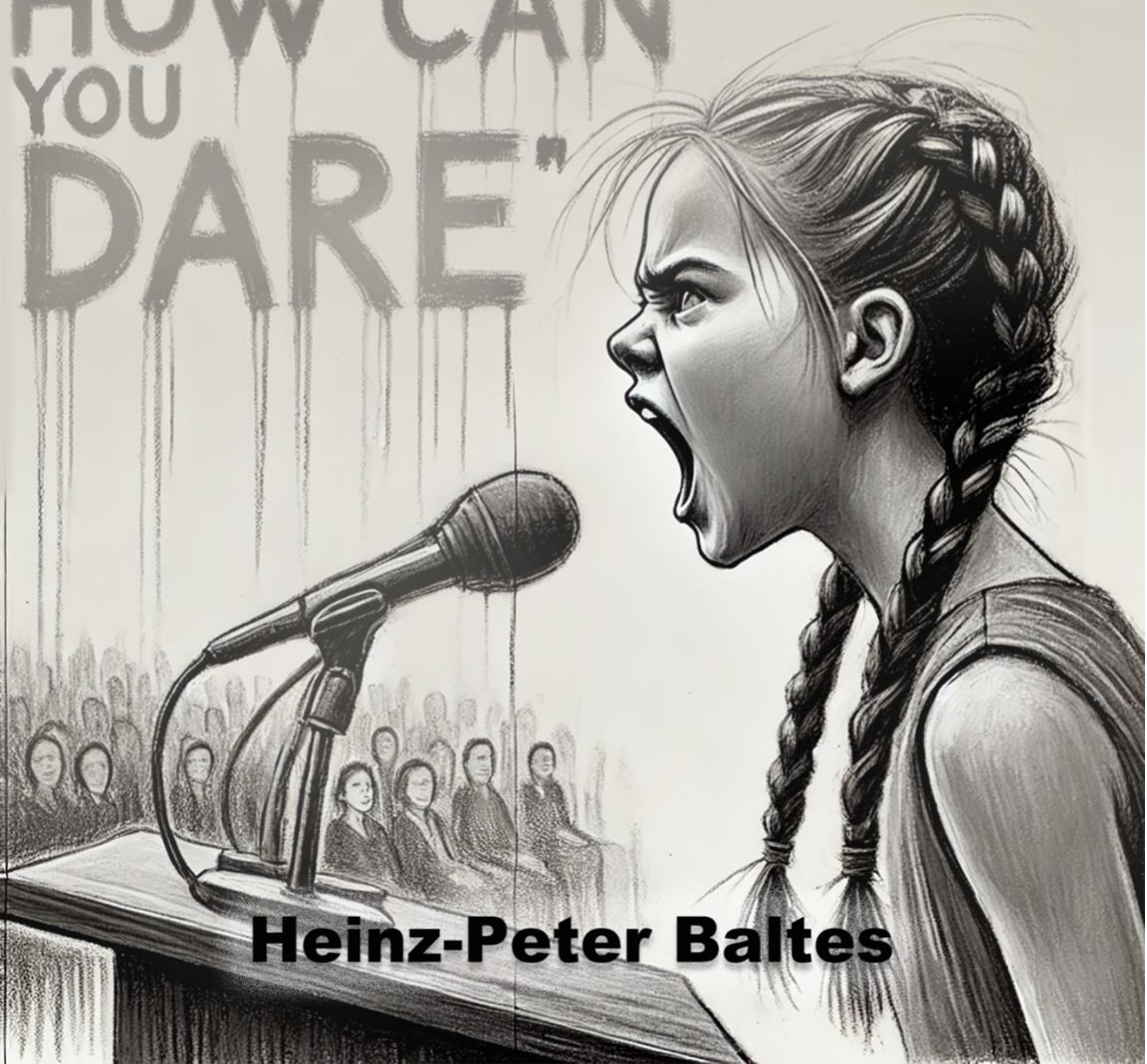


# DAS GUTMENSCHENSYNDROM

Moralische Überheblichkeit und  
ihre gesellschaftlichen Folgen

HOW CAN  
YOU  
DARE?



**Heinz-Peter Baltes**

# Das Gutmenschensyndrom

Moralische Überheblichkeit und ihre  
gesellschaftlichen Folgen



von  
Heinz-Peter  
**BALTES**

## **Inhaltsverzeichnis**

### **Vorwort**

#### **Einleitung – Definition und Ursprung des Begriffs „Gutmensch“**

Der Ursprung des Begriffs „Gutmensch“

Die politisch-soziale Wende des Begriffs im 20.  
Jahrhundert

Soziale und politische Einflüsse auf die Entwicklung  
des Begriffs

>>>>>

#### **Kapitel 1: Psychologische Motivation des Gutmenschen**

Die moralische Triebfeder

Das Bedürfnis nach Anerkennung

Moralische Überlegenheit als Triebfeder

Das Streben nach einem „guten Gewissen“

>>>>>

#### **Kapitel 2: Die gesellschaftlichen Wurzeln des Gutmenschen**

Demographische Verteilung des Gutmenschen

Der Bildungshintergrund als prägender Faktor

>>>>>

Impressum

## Vorwort

Die Moral im Spannungsfeld der Moderne.  
Das 21. Jahrhundert ist eine Zeit großer Umbrüche. Wir leben in einer Welt, in der technologische, soziale und kulturelle Veränderungen in einem atemberaubenden Tempo stattfinden. Der Fortschritt scheint unaufhaltsam, die Globalisierung verbindet Menschen auf der ganzen Welt und neue Ideen über soziale Gerechtigkeit, Klimaschutz und Menschenrechte haben das Potenzial, die Zukunft der Menschheit zu verändern. Doch all diese Veränderungen haben auch ihre Schattenseiten. Während einige die Entwicklungen als notwendige Schritte hin zu einer besseren, gerechteren Welt begrüßen, fühlen sich andere von diesen Bewegungen entfremdet und erleben sie als Bedrohung ihrer traditionellen Lebensweise und Werte. Genau in diesem Spannungsfeld bewegt sich das, was heute oft als das „Gutmenschensyndrom“ bezeichnet wird.

Dieses Buch beschäftigt sich mit der Figur des „Gutmenschen“ – einer oft kontrovers diskutierten Gestalt in der modernen Gesellschaft. Der Begriff „Gutmensch“ wird dabei sowohl als Auszeichnung als auch als abwertende Bezeichnung genutzt, je nachdem, wer ihn verwendet. Für die einen ist der Gutmensch ein Vorbild, ein Mensch, der sich für das Wohl anderer einsetzt und gesellschaftliche Missstände anprangert. Für die anderen ist der Gutmensch hingegen ein Symbol für moralische Überheblichkeit, für jemanden, der seine eigenen Ideale über die der Allgemeinheit stellt und sich als moralische Autorität aufspielt, ohne dabei die Komplexität der realen Welt zu berücksichtigen.

Doch was verbirgt sich tatsächlich hinter dem Phänomen des Gutmenschen? Warum polarisiert diese Figur so stark? Und was sagt der Begriff über den Zustand unserer Gesellschaft aus? In diesem Buch werden diese Fragen ausführlich untersucht und in den historischen, sozialen und psychologischen Kontext gestellt. Das Ziel dieses Vorworts ist es, Sie als Leser neugierig zu machen – neugierig auf die tiefere Analyse eines Phänomens, das weit über bloße Begriffe hinausgeht und zentrale gesellschaftliche Konflikte und Herausforderungen unserer Zeit reflektiert.

Die Moralische Herausforderung der Moderne.

Die Moderne ist geprägt von einem moralischen Diskurs, der sich ständig weiterentwickelt. Alte Normen und Werte werden hinterfragt, neue Maßstäbe werden gesetzt und immer wieder stellt sich die Frage: Was ist das Richtige? Diese Frage ist so alt wie die Menschheit selbst, doch in der heutigen Zeit nimmt sie eine besondere Dringlichkeit an. Der Klimawandel bedroht das Überleben unseres Planeten, soziale Ungleichheit sorgt für zunehmende Spannungen und technologische Entwicklungen werfen ethische Fragen auf, die zuvor undenkbar waren.

Inmitten dieser Herausforderungen tritt der Gutmensch auf die Bühne. Er oder sie verkörpert den Versuch, moralische Klarheit in einer unsicheren Welt zu schaffen. Der Gutmensch möchte das Richtige tun – für den Planeten, für die Schwächsten der Gesellschaft und für zukünftige Generationen. Doch dieser moralische Anspruch wird nicht von allen geteilt. Für viele Menschen stellt sich die Frage, ob der Gutmensch nicht zu weit geht, ob seine oder ihre Forderungen realistisch sind und ob sie nicht eine Art moralischer Diktatur darstellen.

Das zentrale Thema dieses Buches ist der Konflikt, der entsteht, wenn moralische Überzeugungen auf die gesellschaftliche Realität treffen. In einer Welt, die von komplexen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Dynamiken geprägt ist, kann der Anspruch auf moralische Reinheit oft als übertrieben oder gar heuchlerisch erscheinen. Hier wird deutlich, dass der Begriff „Gutmensch“ nicht nur eine Figur beschreibt, sondern eine tief verwurzelte gesellschaftliche Spannung offenbart.

Die Wurzeln des Gutmenschen-Phänomens.

Um das Gutmenschenyndrom wirklich zu verstehen, müssen wir zunächst einen Schritt zurücktreten und uns fragen, woher dieser Begriff eigentlich kommt und welche gesellschaftlichen Entwicklungen ihn hervorgebracht haben. Der Begriff „Gutmensch“ ist ein relativ neues Phänomen in der öffentlichen Debatte, doch die Idee dahinter ist alt. In jeder Epoche gab es Menschen, die sich als moralische Vorbilder verstanden und die Gesellschaft dazu aufforderten, ihren Prinzipien zu folgen. Oft waren es religiöse Führer,

Philosophen oder soziale Reformer, die sich selbst als Hüter der Moral präsentierten und versuchten, die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen zu gestalten.

Im Laufe der Geschichte haben solche Bewegungen immer wieder gesellschaftliche Umwälzungen ausgelöst. Die Puritaner in England und den USA, die Französische Revolution oder die verschiedenen sozialistischen und kommunistischen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts – all diese Gruppen hatten eines gemeinsam: Sie glaubten, im Besitz der moralischen Wahrheit zu sein und versuchten, die Welt nach ihren Idealen zu formen. Doch wie wir sehen werden, führte dieser Anspruch auf moralische Reinheit oft zu Konflikten und Spaltungen in der Gesellschaft.

Auch der moderne Gutmensch steht in dieser Tradition. Im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklungen des 20. und 21. Jahrhunderts – von der Bürgerrechtsbewegung über den Feminismus bis hin zu den aktuellen Klimabewegungen – hat sich der Gutmensch als Symbol für das Streben nach einer besseren, gerechteren Welt etabliert. Doch gleichzeitig hat er auch Kritiker auf den Plan gerufen, die ihm vorwerfen, seine moralischen Ideale über die Bedürfnisse und Ansichten der breiten Bevölkerung zu stellen.

Ein Begriff, der polarisiert.

Das Wort „Gutmensch“ selbst ist hochgradig polarisiert. Für einige ist es eine Ehrung – der Gutmensch steht für das, was in einer Gesellschaft edel und erstrebenswert ist: Gerechtigkeit, Mitgefühl, Toleranz und Verantwortung. Für andere ist der Begriff jedoch eine abwertende Bezeichnung für Menschen, die sich in moralischer Selbstgefälligkeit üben und ihre Werte anderen aufzwingen wollen.

Doch was macht diesen Begriff so mächtig? Die Antwort liegt in seiner Fähigkeit, moralische Überzeugungen infrage zu stellen. Der Begriff „Gutmensch“ ist nicht einfach eine Beschreibung für Menschen, die sich für gute Dinge einsetzen. Vielmehr wirft er die Frage auf, ob moralische Überzeugungen immer unantastbar sind und inwieweit sie die Lebensrealität anderer Menschen beeinflussen sollten. Wenn jemand als „Gutmensch“ bezeichnet wird, schwingt oft

der Vorwurf mit, dass diese Person ihre Moral als absolut betrachtet und anderen keine Alternativen lässt.

Dieses Buch untersucht, warum dieser Vorwurf erhoben wird und ob er gerechtfertigt ist. Es beleuchtet die psychologischen, gesellschaftlichen und politischen Mechanismen, die hinter der Figur des Gutmenschen stehen und fragt, ob die Kritik am Gutmenschen nicht auch eine Ablehnung der moralischen Werte ist, die er oder sie vertritt. Ist es wirklich verwerflich, sich für Gerechtigkeit und Toleranz einzusetzen? Oder ist die Kritik am Gutmenschen Ausdruck einer tieferen gesellschaftlichen Spaltung, die darauf zurückzuführen ist, dass sich viele Menschen von den moralischen Forderungen der progressiven Eliten überfordert fühlen?

Warum das Gutmenschenyndrom uns alle betrifft. Egal, auf welcher Seite der Debatte Sie stehen, das Gutmenschenyndrom ist ein Thema, das uns alle betrifft. Die moralischen Fragen, die es aufwirft, sind zentral für das Verständnis der modernen Gesellschaft. Sie berühren nicht nur politische oder ideologische Konflikte, sondern auch grundlegende Fragen über das Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft: Wie viel Toleranz ist notwendig? Wie viel Verantwortung tragen wir füreinander und für den Planeten? Und wie gehen wir mit moralischen Konflikten um, wenn unsere Überzeugungen auf Widerstand stoßen?

Das Gutmenschenyndrom ist keine statische Erscheinung. Es ist ein dynamisches Phänomen, das sich ständig weiterentwickelt und je nach gesellschaftlichem Kontext neue Formen annimmt. In Zeiten der Globalisierung und des zunehmenden Bewusstseins für globale Herausforderungen wie den Klimawandel und die soziale Ungleichheit gewinnt das Phänomen an Bedeutung. Doch es stellt sich die Frage, wie die Gesellschaft auf diese moralischen Herausforderungen reagiert. Wird sie den Gutmenschen als moralischen Führer akzeptieren oder wird sie sich gegen die moralischen Forderungen zur Wehr setzen?

Dieses Buch bietet keine einfachen Antworten, denn die Fragen, die es aufwirft, sind komplex und vielschichtig. Es

lädt den Leser dazu ein, sich kritisch mit dem Phänomen des Gutmenschen auseinanderzusetzen und die verschiedenen Facetten dieses Themas zu erforschen. Es geht nicht darum, den Gutmenschen zu verurteilen oder zu loben, sondern darum, die Mechanismen zu verstehen, die hinter diesem Begriff stehen und die Auswirkungen, die er auf die Gesellschaft hat.

Ein Ausblick auf die kommenden Kapitel.  
Im Verlauf dieses Buches werden wir tief in die verschiedenen Aspekte des Gutmenschenyndroms eintauchen. Wir beginnen mit einer psychologischen Analyse, um die inneren Antriebe und Motivationen des Gutmenschen zu verstehen. Was treibt Menschen dazu an, sich so vehement für moralische Ideale einzusetzen? Welche psychologischen Bedürfnisse werden durch diesen Einsatz befriedigt? Und welche Rolle spielt das Streben nach Anerkennung in der öffentlichen Wahrnehmung?

Anschließend werden wir uns mit den gesellschaftlichen Wurzeln des Gutmenschentums beschäftigen. Woher kommt der Gutmensch? In welchen Bevölkerungsschichten ist dieses Phänomen besonders stark ausgeprägt und welche Rolle spielen Bildung, soziales Milieu und politische Überzeugungen dabei? Besonders interessant wird es zu sehen, wie sich die Reaktionen auf den Gutmenschen in urbanen und ländlichen Gebieten unterscheiden.

In städtischen, progressiven Umfeldern mag der Gutmensch als moralischer Führer gesehen werden, während er in ländlichen, konservativen Gegenden oft auf Widerstand stößt. Dieser Gegensatz zwischen urbanen und ländlichen Reaktionen bildet einen zentralen Punkt in der Analyse der gesellschaftlichen Dynamiken, die das Gutmenschentum prägen.

Ein weiteres Kapitel widmet sich dem intellektuellen Stand der Gutmenschen. Wir betrachten, wie Bildung und soziale Eliten dazu beitragen, dass der Gutmensch in vielen Fällen das Gefühl entwickelt, moralisch überlegen zu sein. Doch diese elitäre Überzeugung führt oft zu einer Entfremdung von anderen Teilen der Gesellschaft, die sich durch diese

Haltung bevormundet fühlen. Hier wird deutlich, dass der Gutmensch nicht nur ein moralisches, sondern auch ein intellektuelles Phänomen ist, das stark mit dem Bildungsstand und dem Zugang zu bestimmten sozialen Kreisen verknüpft ist.

Im weiteren Verlauf des Buches werfen wir einen Blick auf konkrete Beispiele aus der politischen und gesellschaftlichen Praxis. Wie agieren prominente Gutmenschen auf der politischen Bühne? Welche Rolle spielen sie in den Medien und NGOs? Und wie wirken ihre Handlungen und Forderungen auf die breite Bevölkerung? Diese Fallstudien verdeutlichen, wie das Gutmenschentum sowohl in der Politik als auch in der Zivilgesellschaft umgesetzt wird und welche Konflikte daraus entstehen.

Auch die Medien und sozialen Netzwerke spielen eine zentrale Rolle im Gutmenschen-Phänomen. In einem speziellen Kapitel analysieren wir, wie Massenmedien und soziale Netzwerke zur Verbreitung der Gutmenschen-Ideologie beitragen. Begriffe wie „Virtue Signaling“ und „Cancel Culture“ haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und sind eng mit der Dynamik des Gutmenschentums verknüpft. Wir untersuchen, wie diese Phänomene den öffentlichen Diskurs beeinflussen und zur Polarisierung der Gesellschaft beitragen.

Ein besonders spannender Abschnitt widmet sich der moralischen Mission des Gutmenschen. Was wollen Gutmenschen eigentlich bewirken? Welches Ziel verfolgen sie mit ihrem Engagement für soziale Gerechtigkeit, Klimaschutz und Toleranz? Hierbei betrachten wir die moralischen Ambitionen der Gutmenschen kritisch und fragen, ob diese Ziele immer realistisch und umsetzbar sind oder ob sie manchmal an den sozialen und politischen Realitäten scheitern.

Der Kampf um die Moralhoheit ist ein weiteres zentrales Thema. Wir diskutieren, wie Gutmenschen die Medien nutzen, um ihre moralischen Vorstellungen als Allgemeingut zu positionieren und welche gesellschaftlichen Spannungen daraus resultieren. Dieser Kampf um die moralische

Deutungshoheit führt oft zu tiefen Spaltungen, da viele Menschen das Gefühl haben, dass ihre eigenen Werte und Überzeugungen nicht mehr respektiert werden. Besonders konservative Gesellschaftsgruppen reagieren häufig mit Ablehnung und Spott auf die moralischen Forderungen der Gutmenschen. Diese Reaktionen werden in einem eigenen Kapitel detailliert untersucht.

Gegen Ende des Buches befassen wir uns mit den langfristigen Auswirkungen des Gutmenschen-Phänomens auf die Gesellschaft. Wir fragen, ob das Phänomen zur zunehmenden kulturellen Spaltung beiträgt und wie sich diese Spaltung auf die politische und gesellschaftliche Zukunft auswirken könnte. Gibt es Lösungsansätze, um die Polarisierung zu überwinden und einen echten Dialog zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu ermöglichen? Hierbei werden sowohl mögliche Lösungsansätze als auch die Herausforderungen diskutiert, die mit dem Versuch verbunden sind, die gesellschaftliche Kluft zu schließen.

Abschließend werfen wir einen Blick auf das Gutmenschen-Phänomen im historischen Kontext. Wie lässt sich der moderne Gutmensch mit früheren Epochen der moralischen Überlegenheit vergleichen, etwa mit den Pharisäern im Alten Testament oder der puritanischen Bewegung? Was können wir aus diesen historischen Parallelen lernen und wie könnten zukünftige Generationen das Gutmenschen-Phänomen beurteilen?

Warum dieses Buch für Sie relevant ist.  
Vielleicht fragen Sie sich nun: Warum sollte ich dieses Buch lesen? Die Antwort ist einfach: Weil das Gutmenschen-Syndrom eine zentrale gesellschaftliche Frage unserer Zeit berührt. Es geht um weit mehr als nur um moralische Überheblichkeit oder soziale Gerechtigkeit. Es geht um die Grundfrage, wie wir als Gesellschaft mit unterschiedlichen Werten und Überzeugungen umgehen und wie wir in einer zunehmend polarisierten Welt einen Weg finden können, miteinander zu leben, anstatt uns in moralischen Gräben zu verschanzen.

Dieses Buch möchte dazu auffordern, die eigenen Überzeugungen zu hinterfragen. Es gibt keine einfachen Antworten, keine Schwarz-Weiß-Malerei. Stattdessen bietet es eine tiefgehende Analyse der verschiedenen Aspekte des Gutmenschentums, die Ihnen helfen wird, das Phänomen in seiner ganzen Komplexität zu verstehen. Egal, ob Sie sich selbst als Gutmensch sehen oder ob Sie das Gutmenschen-Phänomen kritisch betrachten – dieses Buch wird Ihnen neue Perspektiven und Denkanstöße bieten.

Sie werden nach der Lektüre dieses Buches besser verstehen, warum der Begriff „Gutmensch“ so stark polarisiert und welche gesellschaftlichen Dynamiken dahinterstehen. Sie werden die psychologischen, sozialen und politischen Mechanismen erkennen, die das Gutmenschentum prägen und Sie werden in der Lage sein, das Phänomen im historischen Kontext zu verorten. Darüber hinaus bietet das Buch Vorschläge, wie wir als Gesellschaft zu einem echten Dialog finden und die moralischen Konflikte unserer Zeit konstruktiv bewältigen können.

Einladung zum Nachdenken und Diskutieren.

Das Gutmenschenyndrom ist ein Thema, das uns alle betrifft. Es fordert uns dazu auf, über unsere eigenen moralischen Überzeugungen nachzudenken und zu hinterfragen, wie wir mit anderen Menschen umgehen, die nicht unsere Werte teilen. Dieses Buch soll Sie nicht nur informieren, sondern auch zum Nachdenken und Diskutieren anregen. Wie können wir in einer pluralistischen Gesellschaft einen Weg finden, moralische Fragen zu klären, ohne in Spaltung und Intoleranz zu verfallen? Wie können wir sicherstellen, dass der moralische Fortschritt, den Gutmenschen anstreben, nicht zu einer Form der moralischen Tyrannei wird?

Am Ende dieses Buches werden Sie vielleicht keine endgültigen Antworten auf diese Fragen haben – aber Sie werden mit neuen Einsichten und Perspektiven ausgerüstet sein, die Ihnen helfen, den moralischen Diskurs unserer Zeit besser zu verstehen. Und das ist der erste Schritt zu einem echten Dialog.



## **Einleitung – Definition und Ursprung des Begriffs „Gutmensch“**

Der Begriff „Gutmensch“ hat eine lange und komplexe Entwicklung hinter sich, die weit über seine oberflächliche Nutzung in der heutigen Alltagssprache hinausgeht. Ursprünglich war der Begriff positiv konnotiert und bezeichnete Menschen, die sich durch moralisches Handeln, Hilfsbereitschaft und Mitgefühl auszeichneten. Doch im Laufe der Zeit hat sich diese positive Bedeutung ins Gegenteil verkehrt und der Begriff ist heute eher ein Synonym für Naivität, Heuchelei und realitätsferne Weltanschauungen geworden. Wie kam es zu diesem Wandel und welche historischen, sozialen und politischen Einflüsse haben dazu beigetragen?

### *Der Ursprung des Begriffs „Gutmensch“*

Das Wort „Gutmensch“ lässt sich in seine beiden Bestandteile „gut“ und „Mensch“ zerlegen, die im ursprünglichen Sinne jemanden beschreiben, der durch Tugendhaftigkeit und moralische Integrität auffällt. Schon in der Literatur des 19. Jahrhunderts finden sich Beispiele für solche Menschen, die aufgrund ihrer humanitären Gesinnung und ihres Mitgefühls von anderen Menschen geschätzt wurden. In dieser Zeit wurden „gute Menschen“ als moralische Vorbilder gefeiert, die sich um das Wohl anderer kümmerten und sich für soziale Gerechtigkeit einsetzten.

Der Begriff selbst erlangte jedoch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an Bedeutung, insbesondere in Deutschland, als gesellschaftliche Veränderungen und politische Umbrüche die Art und Weise, wie über Moral und Ethik gesprochen wurde, veränderten. Es ist wichtig zu betonen, dass der „Gutmensch“ ursprünglich eine positive Figur war, die für das stand, was in der Nachkriegszeit als moralisch erstrebenswert galt: Hilfsbereitschaft, Mitgefühl und der Wille, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs und den Verbrechen des Nationalsozialismus entwickelte sich in vielen westlichen Gesellschaften ein starkes Bedürfnis nach

moralischer Erneuerung. Deutschland, als das Land, das am meisten mit den Gräueltaten des Krieges in Verbindung gebracht wurde, spielte eine besondere Rolle in dieser Bewegung. Die Idee, dass moralisches Handeln und die Verantwortung für das Gemeinwohl wieder in den Vordergrund rücken müssten, war in der Nachkriegszeit stark präsent. Menschen, die sich in sozialen Bewegungen engagierten, galten als Hoffnungsträger für eine bessere Zukunft.

In den 1960er Jahren, inmitten der politischen und sozialen Umbrüche, die die westliche Welt erfassten, insbesondere in Deutschland mit der Studentenbewegung, begann der Begriff jedoch, eine andere Wendung zu nehmen. Die Protestbewegungen jener Zeit forderten nicht nur eine politische Revolution, sondern auch eine moralische Erneuerung. Diese „Revolutionäre“ verstanden sich selbst als moralische Instanzen, die sich gegen die als starr empfundenen Strukturen der Vergangenheit auflehnten und eine gerechtere Gesellschaft forderten. Im Zuge dieser Entwicklung entstand der „Gutmensch“ als jemand, der nicht nur passiv moralisch handelt, sondern aktiv in das politische Geschehen eingreift, um seine Werte durchzusetzen.

### *Die politisch-soziale Wende des Begriffs im 20. Jahrhundert*

Mit den sozialen und politischen Veränderungen des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff „Gutmensch“ jedoch zunehmend kritisch betrachtet. Besonders in den 1980er und 1990er Jahren, als Deutschland sich in der Diskussion über Einwanderung, Integration und Globalisierung befand, erlebte der Begriff einen Wandel hin zu einer abwertenden Bezeichnung. Während die Welt immer globalisierter wurde und die Probleme komplexer, schien die moralische Gewissheit der „Gutmenschen“ zunehmend fehl am Platz. Sie wurden nicht mehr als Menschen wahrgenommen, die die Gesellschaft zum Besseren verändern wollten, sondern als solche, die sich auf eine oft überhebliche und realitätsferne Weise über andere stellten.

Politisch konservative Kreise begannen, den Begriff zu nutzen, um ihre Kritiker zu diskreditieren. Der „Gutmensch“

wurde zur Karikatur eines übertrieben idealistischen Linksliberalen, der sich für Themen wie Umweltschutz, Migration und soziale Gerechtigkeit einsetzt, dabei jedoch die praktischen Konsequenzen seiner Forderungen nicht berücksichtigt. Diese neue Definition zeichnete sich durch eine Kritik an der als übertrieben empfundenen moralischen Reinheit aus, die Gutmenschen angeblich auszeichnete. Ihnen wurde vorgeworfen, nicht in der Lage zu sein, die Komplexität der modernen Welt zu verstehen und stattdessen in einer naiven Vorstellung von Gut und Böse zu verharren.

Ein Beispiel für diesen Wandel zeigt sich in der medialen und politischen Nutzung des Begriffs. In den 1990er Jahren wurde „Gutmensch“ zunehmend als polemischer Kampfbegriff verwendet, insbesondere von konservativen Politikern und Kommentatoren. Ein herausragendes Beispiel dafür ist die Debatte um die Einwanderungspolitik in Deutschland. Gutmenschen wurden als diejenigen dargestellt, die sich für eine uneingeschränkte Willkommenskultur aussprachen, ohne die praktischen Herausforderungen der Integration zu berücksichtigen. Diese Form der Kritik fand vor allem in konservativen und nationalistischen Kreisen Zuspruch, die der Ansicht waren, dass die Gutmenschen durch ihre moralische Überheblichkeit und Naivität den Blick für die Realität verloren hätten.

### *Soziale und politische Einflüsse auf die Entwicklung des Begriffs*

Die Veränderungen, die den Begriff „Gutmensch“ prägten, spiegeln die tiefer liegenden sozialen und politischen Umbrüche des 20. und frühen 21. Jahrhunderts wider. Die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg waren geprägt von einem tiefgreifenden Wandel in der Art und Weise, wie über Moral und gesellschaftliche Verantwortung nachgedacht wurde. In dieser Zeit entwickelten sich neue soziale Bewegungen, die sich für eine Vielzahl von Anliegen einsetzten, von Bürgerrechten und Gleichstellung bis hin zu Umwelt- und Tierschutz. Diese Bewegungen waren oft von einem tiefen Gefühl moralischer Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt geprägt.

In den 1970er Jahren beispielsweise begann die Umweltbewegung weltweit an Bedeutung zu gewinnen. Menschen, die sich für den Schutz der Natur einsetzten, wurden oft als „Gutmenschen“ angesehen, da sie eine moralische Verantwortung für den Planeten und zukünftige Generationen propagierten. Ähnlich verhielt es sich mit der Friedensbewegung, die sich gegen die atomare Aufrüstung und für Abrüstung und Gewaltfreiheit einsetzte. Auch hier standen moralische Ideale im Mittelpunkt des Engagements und die Anhänger dieser Bewegungen sahen sich oft als Hüter der moralischen Wahrheit.

Mit der Zeit entwickelte sich jedoch eine Gegenbewegung, insbesondere in konservativen Kreisen, die die moralischen Forderungen dieser Bewegungen als überzogen und realitätsfern kritisierten. Der „Gutmensch“ wurde zur Symbolfigur für diejenigen, die sich in ihrer moralischen Selbstgefälligkeit und ihrem Wunsch nach einer idealisierten Welt selbst über andere erhoben. Konservative Kritiker sahen in ihnen Menschen, die bereit waren, praktische Realitäten zu ignorieren, um ihre moralischen Vorstellungen durchzusetzen. Sie warfen den Gutmenschen vor, nicht zu sehen, dass ihre Forderungen oft unbeabsichtigte negative Konsequenzen hatten.

Ein markantes Beispiel für diese Entwicklung ist die Debatte über Migration und Asylpolitik in Europa, insbesondere in Deutschland. Gutmenschen wurden oft als diejenigen dargestellt, die sich für eine offene und tolerante Gesellschaft einsetzen, aber die Herausforderungen der Integration und die damit verbundenen sozialen Spannungen ignorieren. Diese Kritik fand vor allem in der Zeit der sogenannten „Flüchtlingskrise“ 2015 verstärktes Gehör, als Hunderttausende Menschen nach Europa kamen und die politischen Lager sich stark polarisierten. Die Gutmenschen wurden als diejenigen gebrandmarkt, die sich für die Aufnahme von Flüchtlingen starkmachten, ohne die praktischen und kulturellen Herausforderungen zu bedenken.

## **Kapitel 1: Psychologische Motivation des Gutmenschen**

### *Die moralische Triebfeder*

Um zu verstehen, warum der „Gutmensch“ so handelt, wie er es tut, muss man sich zunächst mit seinen inneren Beweggründen auseinandersetzen. Was treibt Menschen dazu, sich auf eine Art und Weise zu verhalten, die sie als moralisch überlegen erscheinen lässt? Diese Frage führt uns in die Tiefen der menschlichen Psychologie, wo sich das Bedürfnis nach Anerkennung, moralischer Überlegenheit und das Streben nach einem „guten Gewissen“ zu den zentralen Motivationen herauskristallisieren. Dabei spielen psychologische Konzepte wie die „kognitive Dissonanz“ und das „Moral Licensing“ eine wichtige Rolle, die das Verhalten dieser Menschen erklären.

### *Das Bedürfnis nach Anerkennung*

Der Mensch ist von Natur aus ein soziales Wesen. Wir streben danach, von unseren Mitmenschen akzeptiert, respektiert und anerkannt zu werden. Dieses Bedürfnis nach sozialer Bestätigung ist tief in der menschlichen Psyche verankert und beeinflusst maßgeblich unser Verhalten. Im Falle des Gutmenschen manifestiert sich dieses Bedürfnis auf eine spezifische Weise: Der Gutmensch möchte als moralisches Vorbild wahrgenommen werden. Seine Handlungen sind oft darauf ausgelegt, in den Augen anderer als gut, gerecht und ethisch korrekt zu erscheinen. Diese Motivation ist nicht notwendigerweise unehrlich oder manipulativ, sondern tief in der menschlichen Psyche verankert.

Psychologisch gesehen erfüllt moralisches Handeln mehrere soziale Funktionen. Zum einen signalisiert es anderen, dass man sich an den moralischen Normen und Werten der Gesellschaft orientiert. Dadurch wird eine Form von sozialer Zugehörigkeit und Akzeptanz erreicht. Der Gutmensch strebt nach dieser Akzeptanz, indem er sich für das einsetzt, was als „richtig“ gilt – sei es der Schutz der Umwelt, die

Unterstützung benachteiligter Gruppen oder der Kampf für Menschenrechte.

Die Anerkennung, die ein Gutmensch durch moralisches Handeln erfährt, kann auf mehreren Ebenen erfolgen. Auf der zwischenmenschlichen Ebene führt sie zu Lob und Bewunderung von Freunden, Familie und Kollegen. Auf einer gesellschaftlichen Ebene verschafft sie dem Gutmenschen ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer größeren, moralisch hochstehenden Gemeinschaft. Diese Art der Anerkennung schafft nicht nur soziale Bindungen, sondern stärkt auch das eigene Selbstwertgefühl.

Das Bedürfnis nach Anerkennung durch moralisches Handeln kann jedoch auch negative Seiten haben. Wenn die Anerkennung ausbleibt oder wenn der Gutmensch für seine moralischen Überzeugungen kritisiert wird, kann dies zu Frustration und Enttäuschung führen. Diese negativen Emotionen verstärken häufig das Bedürfnis, noch stärker nach außen hin zu zeigen, dass man moralisch richtig handelt. Dies erklärt teilweise die zunehmende Vehemenz, mit der Gutmenschen ihre Positionen verteidigen, selbst wenn sie auf Widerstand stoßen. Es entsteht ein Kreislauf: Je mehr Anerkennung durch moralisches Handeln gesucht wird, desto stärker wird der moralische Anspruch nach außen getragen.

### *Moralische Überlegenheit als Triebfeder*

Ein weiterer entscheidender Aspekt der psychologischen Motivation des Gutmenschen ist das Gefühl der moralischen Überlegenheit. Der Gutmensch handelt nicht nur aus dem Bedürfnis heraus, gut zu sein, sondern auch, um sich als besser oder moralisch überlegen zu fühlen. Dieses Gefühl der Überlegenheit ist oft subtil und nicht bewusst, doch es prägt viele Handlungen, insbesondere im sozialen und politischen Kontext.

Moralische Überlegenheit entsteht, wenn jemand das Gefühl hat, dass seine Werte und Überzeugungen den Werten und Überzeugungen anderer überlegen sind. Der Gutmensch ist davon überzeugt, dass er auf der „richtigen“ Seite der

Geschichte steht und betrachtet Menschen, die seine Ansichten nicht teilen, oft als weniger moralisch oder weniger informiert. Diese Einstellung kann zu einer Form von Arroganz führen, die für Außenstehende abstoßend wirkt. Doch für den Gutmenschen selbst ist dieses Gefühl der Überlegenheit eine zentrale Triebfeder seines Handelns.

Dieses Bedürfnis nach moralischer Überlegenheit ist eng mit der menschlichen Psychologie verknüpft, insbesondere mit dem Konzept des sozialen Vergleichs. Menschen neigen dazu, sich mit anderen zu vergleichen, um ihr eigenes Verhalten und ihre eigenen Überzeugungen zu validieren. Für den Gutmenschen bedeutet dieser Vergleich oft, dass er sich auf einer höheren moralischen Ebene sieht als diejenigen, die seine Ansichten nicht teilen. Diese Haltung der Überlegenheit kann ihm ein Gefühl von Sicherheit und Selbstbewusstsein geben, da er davon überzeugt ist, dass er auf der richtigen Seite steht.

Ein weiteres psychologisches Konzept, das hier relevant ist, ist die „Selbstwerttheorie“. Menschen streben danach, ein positives Selbstbild aufrechtzuerhalten und moralisches Handeln ist eine Möglichkeit, dieses Selbstbild zu stärken. Der Gutmensch sieht sich selbst als jemand, der das Richtige tut und moralisch integer ist. Dieses positive Selbstbild wird durch die moralische Überlegenheit noch weiter gestärkt, da der Gutmensch das Gefühl hat, dass er moralisch besser handelt als andere. Dieses Gefühl der Überlegenheit kann jedoch auch zu einer Entfremdung von anderen führen, insbesondere von Menschen, die die Ansichten des Gutmenschen nicht teilen.

### *Das Streben nach einem „guten Gewissen“*

Neben dem Bedürfnis nach Anerkennung und moralischer Überlegenheit spielt auch das Streben nach einem „guten Gewissen“ eine wichtige Rolle in der Motivation des Gutmenschen. Das „gute Gewissen“ ist für den Gutmenschen eine Form der inneren Zufriedenheit, die er erreicht, wenn er das Gefühl hat, moralisch richtig gehandelt zu haben. Dieses Streben nach einem reinen Gewissen ist

tief in der menschlichen Psyche verwurzelt und dient als eine Art moralischer Kompass, der das Verhalten lenkt.

Das „gute Gewissen“ ist jedoch nicht nur ein Produkt des moralischen Handelns, sondern auch eine Antwort auf moralische Herausforderungen und Dilemmas. In einer Welt, die von Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung und sozialer Ungleichheit geprägt ist, steht der Gutmensch oft vor der Frage, wie er angesichts dieser Probleme richtig handeln kann. Die Suche nach einem „guten Gewissen“ treibt ihn dazu an, sich für moralische Anliegen einzusetzen und Verantwortung zu übernehmen, auch wenn dies persönliche Opfer erfordert.

Dieses Streben nach einem „guten Gewissen“ ist jedoch nicht immer altruistisch. In vielen Fällen ist es auch eine Form von Selbstschutz. Der Gutmensch möchte das unangenehme Gefühl der Schuld oder Scham vermeiden, das entsteht, wenn man nicht nach den eigenen moralischen Idealen handelt. Diese innere Motivation ist besonders stark, wenn der Gutmensch sich in Situationen befindet, in denen er das Gefühl hat, dass sein moralisches Handeln hinterfragt oder angezweifelt werden könnte. Indem er sich für soziale oder ethische Anliegen engagiert, versucht der Gutmensch, diese inneren Spannungen aufzulösen und sein eigenes Gewissen zu beruhigen.

Psychologisch betrachtet lässt sich dieses Verhalten durch das Konzept der „kognitiven Dissonanz“ erklären. Kognitive Dissonanz tritt auf, wenn ein Mensch zwei widersprüchliche Überzeugungen oder Handlungen hat, was zu inneren Spannungen führt. Der Gutmensch empfindet Dissonanz, wenn seine Überzeugungen und sein Verhalten nicht im Einklang stehen. Um diese Dissonanz zu reduzieren, setzt er sich verstärkt für moralische Ziele ein, um sein eigenes Verhalten mit seinen Überzeugungen in Einklang zu bringen. Das Gefühl eines „guten Gewissens“ entsteht, wenn diese Dissonanz erfolgreich aufgelöst wird.

## **Kapitel 2: Die gesellschaftlichen Wurzeln des Gutmenschen**

### *Demographische Verteilung des Gutmenschen*

Die Frage, in welchen Bevölkerungsschichten das Phänomen des „Gutmenschentums“ besonders stark verbreitet ist, führt uns zu einer umfassenden Analyse der soziokulturellen und wirtschaftlichen Hintergründe, die das moralische Verhalten und die Überzeugungen des Gutmenschen prägen. Diese Analyse erstreckt sich über mehrere Ebenen: den Bildungshintergrund, die Einkommensverhältnisse und die politische Zugehörigkeit. Dabei zeigt sich, dass bestimmte demographische Gruppen anfälliger für das Gutmenschentum sind, während andere ihm ablehnend gegenüberstehen.

### *Der Bildungshintergrund als prägender Faktor*

Einer der zentralen Faktoren, die das Gutmenschentum beeinflussen, ist der Bildungshintergrund. Studien zeigen, dass Menschen mit einem höheren Bildungsgrad tendenziell eher dazu neigen, progressive Werte zu vertreten und sich moralischen Bewegungen anzuschließen, die darauf abzielen, gesellschaftliche Missstände zu korrigieren. Der Zugang zu höherer Bildung ermöglicht es den Menschen, komplexere gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen, was häufig zu einer stärkeren Identifikation mit globalen Problemen wie Klimawandel, sozialer Ungerechtigkeit und Menschenrechten führt. Diese Themen sind zentrale Anliegen des Gutmenschen.

Hochschulbildung und moralischer Idealismus. Menschen, die eine Hochschulbildung genossen haben, sind oft stärker von moralischen Idealen geprägt als solche mit geringerem Bildungsniveau. Dies liegt unter anderem daran, dass Universitäten und Hochschulen als Orte der intellektuellen Auseinandersetzung gelten, an denen Fragen der Gerechtigkeit, der Ethik und des Gemeinwohls intensiv diskutiert werden. Akademische Bildung fördert kritisches Denken und viele Studierende und Akademiker fühlen sich durch ihre Bildung in der Verantwortung, gesellschaftliche

Ungerechtigkeiten zu thematisieren und sich für positive Veränderungen einzusetzen.

In einem akademischen Umfeld wird häufig ein starkes Bewusstsein für die eigenen moralischen Pflichten entwickelt. Menschen, die sich intensiv mit sozialwissenschaftlichen, philosophischen oder ökologischen Themen beschäftigen, entwickeln oft eine tiefe Überzeugung, dass die Welt nicht nur so akzeptiert werden darf, wie sie ist, sondern dass es notwendig ist, für eine bessere, gerechtere Zukunft zu kämpfen. Diese Haltung führt dazu, dass viele Menschen mit höherer Bildung das Gutmenschtum als eine Form von moralischem Engagement betrachten, bei dem es nicht nur darum geht, individuelle Interessen zu verfolgen, sondern sich für das Gemeinwohl einzusetzen.

Ein Beispiel dafür ist die stark vertretene Klimabewegung an Universitäten. Insbesondere Studierende und junge Akademiker setzen sich vehement für den Klimaschutz ein, da sie sich der wissenschaftlichen Fakten bewusst sind und glauben, dass schnelles Handeln notwendig ist, um die drohenden Katastrophen abzuwenden. Dieser moralische Impuls, der durch Bildung gefördert wird, verleiht dem Gutmenschen das Gefühl, eine moralische Verpflichtung zu haben, die über das individuelle Handeln hinausgeht. Dies ist ein zentraler Bestandteil der psychologischen Motivation des Gutmenschen, die bereits im ersten Kapitel thematisiert wurde.

Das Phänomen des „intellektuellen Elitismus“ . Eine weitere Konsequenz des höheren Bildungsniveaus, die das Gutmenschtum prägt, ist das Phänomen des „intellektuellen Elitismus“. Menschen mit einem akademischen Hintergrund neigen oft dazu, sich als Teil einer intellektuellen Elite zu betrachten, die aufgrund ihrer Bildung besser in der Lage ist, gesellschaftliche Probleme zu analysieren und Lösungen zu finden. Diese Selbstwahrnehmung kann dazu führen, dass Gutmenschen, die aus diesen Schichten stammen, sich moralisch überlegen fühlen, da sie glauben, durch ihre Bildung eine tiefere Einsicht in gesellschaftliche Missstände zu haben als andere.

Dieser intellektuelle Elitismus manifestiert sich oft in einer Haltung der moralischen Belehrung, bei der der Gutmensch versucht, andere von der Richtigkeit seiner Ansichten zu überzeugen, indem er auf seine höhere Bildung verweist. In diesem Zusammenhang wird moralisches Engagement oft als Aufgabe der intellektuellen Elite gesehen, die sich dafür verantwortlich fühlt, weniger gebildeten Menschen die „richtigen“ Werte zu vermitteln. Diese Haltung führt häufig zu Spannungen, insbesondere in konservativen Kreisen, die diesen Elitismus als überheblich und bevormundend empfinden.

Insgesamt zeigt sich, dass der Bildungshintergrund eine zentrale Rolle bei der Verbreitung des Gutmenschentums spielt. Menschen mit höherer Bildung sind aufgrund ihres Wissens und ihrer intellektuellen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen oft stärker dazu geneigt, sich moralisch zu engagieren und die Welt nach ihren Vorstellungen zu verändern.

## **Impressum**

**Autor:  
Heinz-Peter Baltes**

**alle Rechte vorbehalten**

**1. Ausgabe 2024**

Nachdruck, auch auszugsweise ist nicht gestattet.  
Dieses Werk, einschließlich seiner Bilder ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne schriftliches Einverständnis des Autors unzulässig. Das gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Einige Teile dieses Buches wurden mit Hilfe von künstlicher Intelligenz erstellt. Alle mit einer KI erstellten Teile wurden manuell überarbeitet.

Druck und Verlag:  
Amazon KDP – Selfpublishing by

Heinz-Peter Baltes  
Auf der Heide 3  
53567 Asbach

Mail: [baltes@asbich.de](mailto:baltes@asbich.de)  
Web: [www.hpbaltes.de](http://www.hpbaltes.de)